

Obstbaum-Freund.

Nro. 42.

VI. Jahrgang.

22. Oktbr.

1833.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Ueber den Ursprung oder das Mutterland der von uns kultivirten Obstsorten und ihrer Ausbreitung über die Erde. — Berthold, eine Art Stachelbeerraupe zu vernichten. — Pomologische Notiz. — Obstbäume in Treibhäusern härter zu machen. — Gestornes Obst zu benützen. — Kurzwort am Extra-Bild.

Ueber den Ursprung oder das Mutterland der von uns kultivirten Obstsorten und ihrer Ausbreitung über die Erde.

Wenn von Nahrungsmitteln die Rede ist, die der menschlichen Natur am Angemessensten und seiner Gesundheit am Zutrüglichsten sind, so kann man wohl keinen Augenblick anstreben, diejenigen dafür zu erklären, die ihm aus der Hand der Natur selbst gereicht werden. Unter allen Speisen ist wohl Obst die erste, am Besten für die Menschen zugerichtete und zugleich gesündeste und nahrhafteste,

und es läßt sich keine andere und bessere auf dieser Erde denken, woran die Menschen sich mit Wohlgefallen sättigen könnten. Die Früchte, aus welchen Brod gebaken wird, sind zwar jetzt ein allgemeineres Nahrungsmittel für die Menschen, als Obst, aber gewiß nicht das erste, auf welches der entstandene Mensch fallen mußte, als er den Trieb, sich zu sättigen, fühlte. So setzt auch das Nahrungsmittel des Brodes, wie wir es jetzt haben, schon manches Nachdenken und manche Behandlungsweise, Erfindung und Verbesserung der Erfindungen voraus, daß man es gewiß nicht,

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Ueber Ostindien erzählte der Herr Landarzt Folgendes: Der ganze Distrikt Kamour wies von Tigern, Wölfen und andern wilden Thieren bewohnt, und es vergeht fast kein Tag, wo nicht ein menschliches Wesen ein Opfer ihrer Wuth würde. Schon seit einiger Zeit beklagten sich die Bewohner eines Dorfes, daß eine Tigressin sich in ihrer Nachbarschaft angelassen habe, und ihnen alle 2 oder 3 Tage einen Stier oder Wüffel entreiße.

Wir entschloßen uns also, ihrer Blutgier ein Ende zu machen, mußten aber die Ausführung dieses Vorhabens eine Woche lang verschieben, bis unsere Elephanten von einem Juge nach der Festung Kotas zurückkamen, wohnin wir sie geschickt hatten. Unterdessen kamen aber täglich neue Klagen von Seiten der Dorfbewohner ein, und sie hatten wieder 8 bis 9 Ställe verloren, ehe die Elephanten zurückkehrten, und wir die Jagd beginnen konnten. Der

selbst im bloßen gereiften Korn, für das erste Nahrungsmittel der Menschen erklären kann.

Wurzeln konnten eben so wenig die erste Nahrung des Menschen seyn, denn sie mußten erst entdeckt werden. In dieser Hinsicht hatten gewiß Baumsfrüchte den Vorzug, wenn sie besonders in ihrer Reifzeit mit ihren glühenden, sehr ins Auge fallenden Farben eine Lokung für den hungrigen und zum Theil auch lüsternden Menschen wurden.

Wer der Spur nachgeht, auf welche Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit hinweisen, der wird finden, daß die Entstehung dieses Erdballs, die Zunahme seiner Erdenmasse, und der Ort, wo die Natur am Ersten ihre Werkstatt zur Hervorbringung organischer Wesen anlegte, für den Zweck auch Geschöpfe und unter diesen Menschen vorzüglich zu ernähren, sehr schicklich und weise angelegt war. Wo Menschen hingesezt werden sollten, da mußte auch für ihre Existenz gesorgt seyn; die Natur konnte aber damit am Ersten da fertig werden, wo die Anlage dazu die beste Gelegenheit darbot. „Der Vater der Welt,“ sagt Herder, Theil I. Seite 49, „wählte unserm Ursprunge eine bessere Bildungsstätte. In dem gemäßigten Erdstriche rüfte er den Hauptstamm der Geshirge der alten Welt, an dessen Fuß die wohlgebildeten Menschen *) wohnen. Hier gab er ihm eine mildere Gegend, mirhin eine sanftere Natur, eine vielseitigere Erziehungs-Schule, und ließ sie von da, fest gebildet und wohlgestärkt, nach und nach in die heis-

seren und kälteren Regionen wandern. Dort konnten die ersten Geschlechter ruhig wohnen, mit den Gebirgen und Strömen sich sodann herabziehen und härterer Gegenden gewohnt werden.“ Aber was war in jenen Gegenden vorzüglich auch anzutreffen? Obst, das schönste und beste und das, wie uns Reisebeschreibungen jener Länder versichern, noch jetzt wild und ohne alle Kultur daselbst fortwächst.

Diese Gegend Asiens muß jedem Liebeshaber der Obstkultur, der noch jetzt Obst in dem Orte seiner Existenz fortpflanzt, um so viel merkwürdiger seyn, weil sie gleichsam die erste Baumschule ist, aus welcher die meisten Obstkulturen sich in die bekanntesten Länder Europas verbreitet haben. Wie dieses wahrscheinlich geschehen ist, will ich näher untersuchen. Jede Wissenschaft hat ihre Geschichte, und wer mit ihr umgeht, sollte auch die Geschichte wissen, wäre es auch nur im Allgemeinen.

Unter den Gartenfrüchten, deren Kultur zuerst gedacht wird, zeichnet sich in seiner Allgemeinheit zuerst der Wein aus, und das allerälteste Buch, das davon Nachricht gibt, ist die Bibel. Zwar wird in eben diesem Buche vorher schon des Apfels im Paradiese gedacht, allein man hört nicht, daß sich die Menschen mit der Kultur derselben eben so bald abgegeben, als mit der des Weins.

Wenn man annimmt, daß das Paradies in Asien um das caspische Meer sich befunden haben könnte, und daß die ersten Menschen aus dieser Gegend, durch vulkanische Eruptionen vertrieben, sich mit ihren Nachkommen nach Syrien und Palästina hinge-

*) Die Georgier, Circassier u. s. w.

Hinterhalt, den sich die Flegelin ausgesucht hatte, war ein gutes Gebüsch; allein gewöhnlich hielt sie sich in einem lichten Gebüsch auf, und dahin führten uns die Bauern. Als wir uns dieser Stelle näherten, sahen wir den Boden daselbst mit Knochen, Hörnern u. dgl. besäet, die von dem Viehe herrührten, das sie zerissen hatte; und als wir noch näher kamen, erschien sie mit 2 Jungen, die augenscheinlich erst ein Paar Wochen alt waren. In dem Augenblicke, als wir die erste Kugel auf sie ab-

schoßen, zog sie sich mit ihrem Jungen in das Gebüsch, und eine Minute darauf sprang sie, mit einem Jungen in dem Munde, hervor, und lief vor unserm Elephanten vorbei. Da aber ich und mein Freund ihr entgegen standen, so kehrte sie bald um, und brachte ihre Brut an einen sicherern Ort. Dann ließ sie wieder in das Gebüsch hinein, und erschien gleich darauf mit dem zweiten Jungen, das sie so trug, wie das erste; da sie dieselbe Richtung nahm, wie das Erstemal so verloren wie sie aber

zogen haben, so ist es doch sonderbar, daß ein anderes Ereigniß in der Natur, eine Wasser-Revolution, sie wieder in jene Gegenden zurücksühren mußte. Die Urkunde, die man darüber zu hören hat, die Bibel, bestimmt einen Zeitraum von 1656 Jahren, nach welchem dieses geschah. Es ist hier nicht nöthig, in einen Beweis über die Richtigkeit der Jahresanzahl einzugehen; genug, Noah, der sich in einem Schiffe mit den Seinigen gerettet hatte, wurde in demselben auf das Gebirge Ararat, welches sich in Armenien in der Nähe des caspischen Meeres befindet, versetzt. Er trat nicht sobald aus seinem Schiffe oder Kasten, wie er genannt wird, als er sich mit dem Bau des Weins abgab. Er fand ihn vermuthlich an diesem Gebirge, als einheimisch; denn es ist nicht zu vermuthen, daß er ihn von seinem vorigen Aufenthalte mit in den Kasten genommen, um ihn anderwärts fortzupflanzen, da er nicht wußte, wo er hinkommen würde, und ohnehin viele andere, vorzüglich nöthige Dinge einzunehmen hatte. So scheint er auch nicht einmal dieses Gewächs und dessen Wirkung genau gekannt zu haben. Denn in der Stelle, wo dessen und seiner Beschäftigung damit gedacht wird, heißt es, nach dem Austritte aus seinem sogenannten Kasten (1. Buch Moses Cap. 9, Vers 20 u. 21): Noah aber fing an und ward ein Ackermann und pflanzte Weinberge. Und da er des Weins trank, ward er trunken und lag in der Hütte aufgedeckt.

Wie können also billig die Gegend, wo Noah sich niederließ, das heißt in Armenien,

als das eigentliche Vaterland des Weinstocks ansehen. Das Wenige, was uns die Bibel davon sagt, bestärken andere weltliche Schriftsteller weltläufiger aus jenen Ländern, besonders von Albanien, das nach Abend zu zwischen Iberien, gegen Mittag nach Armenien zu lag. So sagt Strabo, Band XI. S. 502 aus unzweifelten Berichten, die man ihm davon abgestattet hatte: „Die Rebstöcke werden nie behackt und höchstens alle fünf Jahre beschnitten. Junge Reben tragen schon im zweiten Jahre, und vollkommene Stöcke geben so viel Früchte, daß man immer einem großen Theil davon hangen lassen muß.“ Von der Provinz Margiana sagt eben dieser Schriftsteller: „Man sagt, daß öfters daselbst Weinstöcke gefunden würden, deren Stamm so dick sey, daß zwei Männer ihn nur umklammern können *) und die Weintrauben an ihm waren gegen zwei Ellen lang.“ Unter den neueren Reisebeschreibern sagt Chardin von Armenien: „Armenien ist eins der schönsten und fruchtbarsten Länder auf der ganzen Erde. Der Wein, der an den armenischen Hügeln wächst, gibt dem besten Georgischen und Mingelischen nichts nach; und in Erivan sind alle Lebensmittel so gut und so wohlfeil, als in Teflis. Sieben beträchtliche Flüsse wässern die armenischen Thäler, und darin liegt vermuthlich der Hauptgrund, warum die Weisten das Paradies in Armenien

*) Wenn dieses zu unglaublich scheint, der darf nur wissen, daß man jetzt noch in Versailles einen Tisch sieht, der aus einem Weinstock gemacht worden, wie ein Freund mir, als Augenzeuge, in einem seiner Briefe aus Paris geschrieben hat.

mals aus dem Gefichte. Wir beschloßen nun, ihr nachzugehen; lieber wurde dieser Voratz aber vereitelt, denn plötzlich sprang die Negerin hervor, und lag auf den Mahout (Garnat, Elephanten-Führer) zu, der auf meines Freundes Elephanten saß. Niemand war auf die Arbeit gesetzt, und der arme Führer ward unter dem schrecklichen Geschrei heruntergerissen, ohne daß wir es abwehren konnten. Zum Glück kannte der Elefant diese Art von Noth, und anstatt fort zu laufen, blieb er stille stehn.

Als der Mahout heruntergerissen war, ging die Negerin einige Schritte zurück, aber nur in der Absicht, ihren Anfall noch heftiger zu erneuern. Sie that einen verzweifelten Sprung auf das Houbah (der bedeckte Sitz auf den Elephanten) in welchem ich saß, und brach mit ihren Vorder-Ärmen das Gesehne desselben entzwei. Allein da ich nun vorbereitet war, so schloß ich meine Kniee auf sie los, und vermurwete sie an der Brust. Das Blut quodhastig hervor, und es schien, als wollte sie niederstinken;

gesucht haben. Genug, man kann mit Recht Armenien als das Vaterland des Weinstocks ansehen.

Es ist sehr zu vermuthen, daß die Menschen, wie sie sich von jener Gegend weiter ausbreiteten, auch diejenigen Produkte, die ihnen so lieb geworden waren, und die sich so, wie der Weinstock, leicht anbauen ließen, nach sich zu ziehen suchten. Daher finden wir ihn auch so bald in Palästina zu Abrahams und Melchisedechs Zeiten; denn Melchisedech trug Abraham, als er vom Nachjagen seiner Feinde zurückkam, Brod und Wein herfür (1. Buch Moses Cap. 14. V. 18.) Wein mußte also in Palästina und um Jerusalem, wo Melchisedech seinen Sitz hatte, gebaut, und die Art und Weise, ihn zu einem Getränke zuzubereiten, wäre es auch nicht eben so, wie man es jetzt hat, bekannt worden seyn. Wenigstens mußte Jerusalem mit seinen da herum liegenden Hügeln und Bergen eine bequeme Gelegenheit zum Anbau des Weinstocks darbieten.

Von da scheint die Kultur des Weinstocks nach Egypten übergegangen zu seyn. Wie? kann nicht gesagt werden, doch finden wir (1. Buch Moses, Cap. 40. V. 9. u. f. w.), daß es zu dem Geschenke des Oberschenken des Königs Pharo gehörte, Weinbeeren in einem Becher zu zerdrücken, und ihm den Saft als ein Getränk zu überreichen. Der Weinbau mußte in dieser Zeit noch in seiner Kindheit seyn, da es scheint, daß man damit ein Paar hundert Jahre vorher zu Abrahams und Melchisedechs Zeiten in Palästina eben so weit und vielleicht noch

weiter gewesen war. Diese Unkunde scheint zu erkennen zu geben, daß der Wein später in Egypten, als in Palästina gebaut, und von daher dorthin gewandert seyn mag.

Ob die Griechen den Weinstock aus Palästina oder Egypten erhielten, das läßt sich so genau nicht bestimmen; aber wahrscheinlich hielten sie ihn aus Egypten, wie manche andere Kenntnisse; aber in diesem Lande erhob sich der Weinstock über alle Maßen. Er wurde bald allgemein gebaut und der beste davon, den man Nektar nannte, wurde zum Getränke ihrer Götter gefabelt, weil diese ohne Zweifel nichts Schlechtes trinken würden, wenn es dergleichen Götter gäbe. Da die Griechen, als ein ansehnliches und den Künsten und Wissenschaften ergebenes Volk, sich bald überall ausbreiteten, so nahmen sie ihre Kenntnisse mit sich und verpflanzten sie dahin, wohin sie sich begaben, und so auch den Weinstock.

Die Fabeln der Griechen stellen einen gewissen Bacchus auf, den sie zu einem Gott erheben, weil er den Menschen die Kultur des Weinstocks gelehrt und Anweisung zu seiner Fortpflanzung gegeben hatte. Sie lassen ihn einen großen Zug nach Indien thun, und sagen, daß dieses zur Ausbreitung dieses Gewächses geschehen sey. Nachdem er drei Jahre auf diesem Zuge zugebracht, sagt man ferner, so sey er wieder, mit vielen Reichthümern, auf einem indischen Elephanten nach Abotien zurückgekehrt. Um das Andenken an jenen berühmten Tag seiner Zurückkehr zu unterhalten, ward deswegen von den Abotiern, übrigen Griechen und Thraciern alle drei Jahre

allein sie raffte sich plötzlich wieder zusammen, und fiel nochmals den armen Mahout an, der noch ganz erschöpft zu Boden lag. Kaum war sie aber über ihn wieder hingefallen, als sich der Elephant, dessen Führer er war, seiner annahm, und der Tigerin mit seiner Vorberäuge einem so heftigen Schlag versetzte, daß sie einige Schritte weit davon wie todt niedertaumelte, worauf wir uns dann über sie setzten, und sie vollends tödteten. Werkwürdig ist es, daß nach dem Unfälle, der dem Mahout

begegnete, sein Elephant ihn nicht aus dem Stalle tragen ließ, und den lebhaftesten Anteil an seinem Schicksale nahm. Unbeschreiblich war der Schmerz dieses Thieres, so lange es von seinem Führer getrennt war, während nemlich die Wunden des armen Mannes verbunden wurden. Es verweigerte alle Nahrung, ließ keinen Fremden sich nähern, und wurde nur dann wieder zahm, als man seinen Führer in dem Winkel des Stalles zurückbrachte, worin dieser zu schlafen pflegte. Die jungen Tiger hatte

ein Fest gefeiert, welches Triteterika hieß, während welcher Zeit sie meinten, daß Bacchus unter den Menschen sich aufgehalten habe. - In vielen anderen griechischen Städten wurden eben desshalb auch die Bacchanten von einer großen Menge Weiber alle drei Jahre gefeiert, wo Mädchen, wie in heiliger Begeisterung schwärmend, umherzogen und Thyrsusstäbe trugen, als eine Nachahmung der Bacchantinnen, welche den Bacchus begleiteten.

So sehr nun dieses Mythe ist, so läßt sich doch leicht erkennen, daß man nützliche Erfindungen sehr ehrte und auszubreiten suchte. Für Menschen, die zur Stillung ihres Durstes weiter noch nichts als Wasser konnten, mußte dieses Geschenk der Natur, welches ihnen zur Stillung ihres Durstes und sogar zu kräftiger Labung gegeben wurde, etwas Außerordentliches seyn, das sie so schnell nicht nur anerkannten, sondern auch durch Feste so hoch ehrten. Was Wunder, wenn ihn die Römer, sobald sie ihn kennen lernten, auch in Italien anbauen und eben so ehrten, und das muß sehr frühzeitig geschehen seyn, weil die ältesten Schriftsteller der Römer sobald seiner gedenken und von bestimmten Arten seiner Wartung und Pflege reden, die bei seinem Bau zu beobachten sey. *)

Der Weinbau durfte nur erst in Italien bei den Römern eingeführt seyn, so war es durch die Kriege und das Verkehr, so die Römer mit andern Völkern, besonders den

ihnen gegen Abend liegenden, hatten, leicht geschehen, daß der Weinstock darin ebenso gepflanzt, geschätzt und geliebt wurde, als da, wo er bereits war. Er konnte sich demnach sehr leicht über Spanien nach Frankreich, als Ländern, die von den Römern unterjocht waren, ausbreiten. Wann und von wem dieses geschehen sey, dieses läßt sich so leicht nicht ausmitteln; daß dieses aber frühzeitig und von Mehreren zugleich geschehen seyn muß, dieses läßt sich leicht glauben. In Ländern, wo das Christenthum eingeführt wurde, hatte man zum Anbau des Weins noch besondere Veranlassung, weil zu jenem religiösen Gebrauch, das Abendmahl des Herrn zu feiern, Wein unumgänglich nöthig war. Dieses mag auch wohl Veranlassung gegeben haben, daß man auch den Weinbau in solchen Gegenden versuchte, die für denselben eben nicht günstig schienen, da auch der Handel mit dergleichen Produkten noch gar nicht im Gange war. So rüfte man mit dem Weinbau nicht nur in Deutschland vor *), sondern er zog sich auch immer mehr und mehr in die nördlichen Gegenden und rüfte bis

*) Der Weinbau in Deutschland, besonders in Franken, kommt zum allerersten Mal im Jahre 777, den 7ten Januar, in einer Urkunde vor, in welcher Carl der Große dem Fuldischen Abte Sturm, Hammelburg und einige Dörfer schenkt. Siehe Herrn von Eckhardt, April I. S. 644 und 686; S. 687 sagt eben derselbe, daß Carl der Große zwei Colonien nach Sachsen gesendet, die Wälder in fruchtbare Acker und Weinberge zu verwandeln.

Die Bischöfe besorgten, nach Aussage des angezogenen Schriftstellers, den Weinbau deswegen, damit sie bei Vermehrung der Christen Wein zum Messopfer und Abendmahl haben möchten.

*) Man sehe in der Pomologie der Alten im Pontius Cato, Varro, Palladius etc., im A. D. S. IX. X. XI. XII. etc. nach.

man, alles Nachforschens ungeschädigt, nicht wieder auffinden können. Sie waren jedoch noch so klein, daß sie schwerlich davon laufen konnten.

Vom Elephanten erzählte der Herr Landarzt weiter: Wir hatten, da ich in Ostindien war, in unserm Lager einen großen Elephanten, der die Stelle für einige europäische Regimenter trug. Es war gerade um die Zeit, wo diese Thiere durch Wahnungen der Natur am Unbändigen sind, weshalb auch die Pferde unsern Regiments Elephanten mit ungeheuren Ketten belesen waren, und die Aufseher stets über ihn wachten. Während des Tages

war er ziemlich ruhig, ausgenommen wenn er ein Thier seiner Gattung erblickte; denn in solcher Zeit erhob er ein fürchterliches Getöse, er rasselte mit den Ketten, und dann konnten sich ihm selbst die Aufseher nur mit Lebensgefahr nähern. Man gab ihm die zärtlichsten Namen, ihn zu beschäftigen, wodurch oft, verbunden mit dem Bersprechen, ihnen Bonbons zu geben, auch die unruhigsten dieser Thiere schon gewonnen wurden, während Zwangs Mittel sie bis zur Rauth gereizt haben würden. Der hier genannte Elephant brach in einer Nacht sein Ketten und rannte wild durch das Lager, indem er Männer, Weiber,

Dänemark und Schweden hinauf. Freilich mußte der Natur in solchen Gegenden die Kunst zu Hilfe kommen. Unter tausend Erfahrungen gelang doch immer eine; man wies derholte sie unter anderen Umständen, lernte zur Verbesserung ihrer Kultur noch mehr, und so breitete sich der Weinbau in Ländern aus, in denen man ihn, bei seiner ersten Auswanderung aus seinem Vaterlande, für unmöglich zu bauen gehalten haben würde.

Es ist freilich ein Unterschied unter dem Weine, den man baut, und er ist von sehr verschiedener Güte, insofern diese nicht von der Art der Behandlung des Traubensafts, sondern vom Klima, Lage und Boden abhängt; allein man sieht doch am Weinstock selbst, daß er in allen Erdstrichen fortkommt, und es ist fast kein Gewächs, das so edel und so nutzbar wäre, und sich so allgemein hätte verbreiten lassen. Wo ist in Europa ein Land, es müßte denn im äußersten Norden seyn, wo man nicht Wein baute; ich rede hier nicht von anderen Welttheilen, wo man ihn gleichfalls in der größten Menge antrifft. Welche Fruchtart könnte sich auf dem ganzen Erdboden mit dem Weine messen? Wenn er auch in einigen Ländern im Geschmack nicht leker ist, wie in anderen, so sind auch in dem Lande, wo er nicht so ist, auch die Menschen nicht so leker, wie dort, und er bleibt ihnen doch ein gesundes, stärkendes und nutzbares Getränk, und wenn der Ungarische und Rhein-Wein unter den Dichtern seine Lobpreis gefunden hat, so dürfte es anderen Weinen weder an Eigenschaften, die bei ihnen hervorgehoben werden könnten, noch an Dichtern mangeln, die auch sie lobpreisend besangen.

Methode, eine Art Stachelbeerraupen zu vernichten.

(Von John Amedie.)

Es gibt zwei verschiedene Arten Stachelbeerraupen; hier soll aber blos von einer die Rede seyn.

Vor einigen Jahren suchte ich gegen das Ende des Herbstes einige Stachelbeerbüsche, die mit Raupen ganz bedekt waren, aus, um die Fortschritte derselben beobachten zu können, und um zu erfahren, was aus ihnen endlich würde. Ich fand hierbei, daß dieselben ihre Winterquartiere dicht unter dem Busche bezogen, der sie ernährte hatte, und wenn darunter etwas alter Mist oder verfaulte Blätter lagen, so versammelten sie sich in denselben in großer Anzahl. Diese Dinge scheinen in der That das vorzüglichste Material zu seyn, was ihre Puppen sichern.

Im folgenden Frühlinge legte ich mehrere dieser Puppen in ein Treibbeet, und setzte ihnen Schranken, um Kenntniß von dem vollkommenen Inhalte zu erhalten; auch trocknete sie bis auf vier alle fünfzig gehörig aus, ob sie gleich im vorhergegangenen Winter dem Froste ausgesetzt gewesen waren, da sie nur zwei Zoll unter der Oberfläche der Erde lagen. Ueble Witterung kann sie daher schwerlich vernichten.

Es läßt sich hieraus schließen, daß man Stachelbeerbüsche nicht neben Buchsheden, Blumenrabatten und Erdbeerbeeten pflanzen darf, wie dieß oft geschieht, da diese den Raupen im Winter Schlupfwinkel gewähren. Ich verpflanzte daher alle meine Büsche,

Länder, Kamele, Pferde, Kühe, kurz Alles, was sich bewegen konnte, vor sich her trieb, brüllend und mit dem Hüßel schaukelnd, was bei dem Elephanten immer ein Zeichen ist, daß an die Stelle ihrer gewöhnlichen Ruhe und Ruhezeit die höchste Wuth getreten sey. Daß kein vernünftiges Wesen ihm den Weg, den er zu nehmen beliebte, freistill machte, versteht sich von selbst; die, welche es thaten, fanden sich bald in unangenehmer Berührung mit der Erde. Eine Menge von Soldaten verfolgte ihn mit Schwertern und Speeren, und ihr Geschrei wellte sich mit dem Gebrüll des durch die Verfolgung und die Speere

Wunden immer wüthender gewordenen Thieres, das in seinem Laufe Schritte niederriß, Alles, was ihm in dem Wege lag, umstieß, viele Menschen ver wundete, dann und wann so auf die Erde stampfte, daß sie drückte, und endlich seinen Aufseher durch einen Streich mit dem Hüßel tödtete. In dem Augenblicke, wo der Elefant diesen niedergeworfen hatte, und ihn nicht wieder aufstehen sah, blieb er plötzlich stehen; er schien sehr betrübt, und sah ihn unbewandt mit einem Mißgefallen an. So stand er einige Stunden; dann lief er zu seinem Standorte, wo er losgebrochen war, und wo gerade die Plätze

sowohl Johannis: als Stachelbeeren auf ein eigenes Quartier, und setzte sie in Reihen, so wie es der Wuchs der verschiedenen Sorten erfordert.

Dann bediente ich mich folgenden einfachen Mittels, um diese Insekten zu vernichten: In einem der Wintermonate nahm ich alle Erde unter den Büschen drei Zoll tief weg, legte sie in eine Leire zwischen die Reihen, und an dem ersten folgenden trocknen Tage stampfte, schlug oder walzte ich diese Leiten, und grub das Ganze anderthalb bis zwei Spatenstiche tief um, und zwar so, daß die weggenommene obere Erde auf den Grund zu liegen kam.

Die eigentliche Jahreszeit für dieses Insekt geht von der Mitte des Aprils bis zum Junius, wo ein kalter Ostwind zu herrschen pflegt. Dieser macht, daß die Motte Schutz unter den Blättern sucht, daher der alte Glaube, daß diese Insekten vom Ostwinde herbeigeführt würden. Sie zögern nicht, auf die Blätter ihre Eier zu legen. Ich habe ich noch dergleichen Insekten im Julius und selbst im August gesehen. Dieß rührt wahrscheinlich daher, daß sie durch das Graben zu tief in die Erde gekommen waren, und daselbst aus Mangel an Wärme länger in ihrem Nymphenzustande blieben.

Pomologische Notiz.

In dem Garten des Georg Gustin stehen 7 Zwetschgenbäume, alle in kräftigem Wachsthum. Zwei von diesen Bäumen wachsen in ihrem natürlichen Zustande freudig fort,

und haben im Jahre 1831 und 1832 keine einzige Frucht gehabt, so wie die ganze Gegend keine hatte. Auf den übrigen 5 Zwetschgen-Bäumen aber, in Heften gebunden, damit mehr Schatten dadurch erzielt wurde, indem hier ein Traiteur-Garten ist, sind reichlich Zwetschgen geblieben. Es mußte ihnen also diese Biegung nützlich gewesen seyn. Dieses Jahr aber sind alle 7 Bäume mit vielen Zwetschgen beladen, so wie auch alle übrigen Zwetschgenbäume in der ganzen Umgebung.

Triel

Joseph Grasslin,
Kaplan des k. k. städtischen Zwangsarbeitshauses.

Obstbäume in Treibhäusern stärker zu machen.

Der berühmte Engländer Andreas Knight hat gefunden, daß Wind die Pflanzen, und vorzüglich auch Bäume, stärker macht — durch das Biegen derselben in allen Richtungen. Man biegt die schwächern Stämme der Treibhaus-Gewächse zur Zeit, wo sie ins Holz wachsen, in allen Richtungen, doch so, daß sie nicht Schaden leiden, und wiederholt dieß von Zeit zu Zeit.

Gefrorenes Obst zu benützen.

Man kann aus gefrorenem Obst trefflichen Brantwein bekommen, wenn man es in einem hölzernen Troge mit einem hölzernen Stampfer zusammenschlägt, in ein Gefäß thut, Wasser dazu gießt, also gähren läßt, und dann mit Zusetzung einer Portion Bier-Geläger noch in eine zweite Gährung bringt und dann abzieht.

eine Tochter des getödteten Aufsehers auf dem Boden lag. Der Geirant faßte das Kind mit dem Küssel um die Mitte des Körpers so sanft, wie es nur die gütlichste Mutter thun konnte, hob es in die Höhe, liebte es und spielte mit ihm. Jeder Zuschauer zitterte für das Kind, und erwartete jeden Augenblick, daß es das Loos seines unglücklichen Vaters theilen würde. Doch das schreckliche Thier legte das Kind wieder sanft nieder, und zog einige Weiber, die ihm abgesehen waren, wieder über daselbe. Nun stand das Thier, die Frauen fortan fest auf das Kind geachtet, und wenn ich nicht

die Thränen der Reue in seinen Augen glänzen sah, so sah ich sie nie. Ruhig ließ es sich von einigen andern Aufsehern fesseln; es stand regungslos und traurig, und schien sich wohl bewußt, daß es eine That begangen habe, die es nicht wieder gut machen könne. Von jetzt an schien dem Thiere nichts mehr Freude zu machen, nur die Gegenwart seines kleinen Lieblings konnte es noch einigermaßen erheitern. Aber zusehends nahm es ab, und 6 Monate nachher starb es zu Gammern.

Kurzweil am Extratisch.

Anekdoten von Herrn K.

Bei einer Festlichkeit entstand ein großer Lärm vor dem Hause des Herrn K., seine Frau hörte demselben zum Fenster hinaus zu. Herr K. war sehr begierig, auch zu sehen und zu hören, was vorging, lief schnell ans Fenster, riß seine Frau davon weg, indem er zu ihr sagte: „Wie, strek deinen Gansstragen herein, damit ich meinen hinausstreken kann.“

Eines Tages schickte der Buchhändler K. dem Herrn Pfarrer durch seinen Sohn, für den Unterricht des letztern, ein Präsent. Dieser wartete längere Zeit auf ein Trinkgeld; da aber nichts erfolgte, fragte er sich im Kopfe und sagte: Herr Pfarrer! wenn mein Vater fragt: was hat dir der Herr Pfarrer geschenkt? was wollen Sie, daß ich ihm antworten soll?

Wilhelm und Fanny, wo seyd ihr? — rief Derselbe aus seinem Zimmer heraus nach seinen Kindern. — „Ich bin hier oben bei Fanny,“ antwortete Wilhelm. — Was macht denn Fanny da oben? fragte der Vater. — „Nichts!“ versetzte Wilhelm. — Und was machst denn du? — „Ich helfe Fanny,“ versetzte Wilhelm.

Da Herr K. ein sehr großer Freund von Katzen war, so erlaubte er auch der seinigen, auf sein Comtoir zu kommen; als es ihm aber zu beschwerlich wurde, immer, wenn die Kaze zur Thüre hinaus wollte, aufzustehen und die Thüre zu öffnen, so ließ er durch den Schreiner ein Loch in die Thüre schneiden, wo sie herein und hinaus schlüpfen konnte. Als diese Kaze aber Junge bekam, ließ er den Schreiner sogleich wieder kommen, um auch für diese kleinen Katzen Löcher machen zu lassen.

Der Herr K. aß das Hirn der Gänse außerordentlich gerne. Einmal speiste er auch in einer Gesellschaft mit seiner Frau, wo zufälliger Weise eine Gans aufgetragen wurde. Da nun

gerade seine Frau den Kopf derselben bekam, so sagte sie zu ihm: „Mein Schatz, hier habe ich noch ein schönes Ganshirn, willst du es wohl essen?“ — „Nein,“ sagte K. ich danke, ich bin noch hinlänglich damit versehen.“

Einmal hatte Herr K. das Unglück, auf einer Heimreise von der Leipziger Ostermesse, seines Koffers beraubt zu werden, der mit Wäsche und Kleidern angefüllt war. Er ließ es sogleich in der nächsten Stadt bekannt machen und in die Zeitungen setzen, beschrieb aber Alles als sehr alt und zerfallen. Als man ihn um die Ursache fragte: warum er es so beschriebe, antwortete er: „Der Dieb ist gewiß so klug, und behält die Sachen, wenn ich sie als neu, das sie auch wirklich sind, angegeben hätte; aber so schickt er sie mir gewiß wieder zu.“

Herr K. ging bei einer Leiche auch mit seinen Kindern auf den Kirchhof spazieren, und erklärte ihnen da alles Nöthige, mit dem Beisatze: „Seht, meine lieben Kinder, da kommen wir auch einst noch hin, wenn wir leben und gesund bleiben.“

Verkäufliche Obstbäume etc.

Seit 32 Jahren hat Unterzeichneteter weder Nähe noch Unkosten gespart, um seine Baumschule mit besten Obstbäumen zu versehen, welche zu 24 kr. abgegeben werden, als: Birn, Apfel, Pfirsich, Reinetaple, Mirabellen, Aprikosen, Kirschen, Feigen, Nispeln ohne Kern etc. So auch die edelsten Sorten bemurzte Weinreben zu 12 kr., als: Burgunder, Malvozia, ein Fuß lange Trauben, beste Malvozia, Kirschenmacher, Rosenwein, Pinou, Pinella, Nisost, Birgolla, Pissolt, Tokaj, Merzanim, großer Muskat von Smyrne, Knoch-Muskat, rother Muskat, Bergania, Nisella, Kirsche, Weinberl, Kaisertrauben, Zeebin, Magdalenen, Ostlinden etc. Malvozia ist so fruchtbar, daß mir im 1. Jahre 2, im 2. 3, und im 3. 91 Trauben zeigten, wozu wir, die sich mit eigenen Augen überzeugen wollen, hiermit höflich einladen find.

Triest, am 9. September 1833.

Joseph Geraskin,
Kaplan des kaiserlichen Zwangs-
Arbeitshauses.

In Kommission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. M. mit Couvert — portofree.